

Zwischen Wahrheitsberg und Zufallsliteratur

Text **Thomas Wyss**

Als utopischer Schweizer Kraftort schlechthin gilt der Monte Verità ob Ascona (S. 10). Es muss eine wunderbare Zeit gewesen sein – auf wenigen Quadratkilometern **zelebrierter Tiefsinn** und **ausgelebter Nonsense**; eine Utopie, die aus heutiger Sicht wahrhaftig utopisch anmutet. Umso mehr, als wir's in der Schweiz ja angeblich nicht so wirklich mit übersteigerten **Fiktionen** und grenzenlosen **Visionen** haben, wie hüben wie drüben behauptet wird. Wenn's um die Wunschträume als mehr oder weniger exakte geografische Angaben geht, haben die Nörgler wohl recht: **Utopia** existiert unter anderem in **Texas, Illinois, New York, Australien** und gar auf dem Roten Planeten (dort als markiertes Fleckchen Erde – pardon: natürlich Mars – namens «**Utopia Planitia**»), aber nicht in Helvetien.

Richtet man den Blick jedoch wieder Richtung **Alpen**, lassen sich etliche Beispiele für Utopien und Utopisten mit Schweizer Nährboden oder Ursprung entdecken. Ein ziemlich nachdenklich stimmendes Exempel ist Stefan Haupts Film «**Utopia Blues**» aus dem Jahr 2000 – die auf wahren Begebenheiten basierende Geschichte eines jungen Musikers, der sich den gesellschaftlichen Spiel- und Verhaltensregeln auf teils radikale Weise entzieht oder widersetzt und deshalb eines Tages als psychisch krank eingestuft wird.

Fündig wird man aber auch abseits der Kunst – unter anderem beim bekannten und wirtschaftsnahen Think-tank **Avenir Suisse**, dessen Mitarbeiter in regelmässigen Abständen ökonomische Zukunftsszenarien oder -strategien publik machen, die zwar an der Realität geschult, bisweilen dennoch von einem utopischen Geist beseelt sind. Weniger um pekuniäre, sondern um nachhaltig-ökologische Wunschvorstellungen dreht sich die Arbeit (und Denkhaltung!) des **Gottlieb Duttweiler Instituts** in Rüschlikon; das GDI ist ein Zukunftsforschungslabor, das ganz im (gutmenschlichen) Zeichen des Migros-Gründers und Pioniers Gottlieb Duttweiler steht. Eine Art importierte Utopie-Fabrik ist **TerraCycle**. Das Unternehmen, 2001 vom Princeton-Studenten **Tom Szaky** ins Leben gerufen, hat sich der Idee einer «abfalllosen

Welt» verschrieben. Dazu werden seit 2011 auch in der Schweiz auf freiwilliger Basis (zum Beispiel in Schulen) Abfälle gesammelt. Und zwar solche, die bislang in der Praxis als nicht recyclebar galten – unter anderem **leere Filzstifte, Pommes-Chips-Tüten, Plastikbecher, Kaffee-kapseln, Handys, Windeln, Schuhe ...** und sogar **Zigarettenstummel**. Das gesammelte Material landet dann im Schweizer Depot von TerraCycle, unweit von Zürich, von wo es in lokale Recycling-Stationen verfrachtet und verarbeitet wird. Aus den gewonnenen Stoffen lassen sich Behälter oder Sitze herstellen. Der utopische Clou an der Sache ist, dass die Kosten, die beim Recycling entstehen, von grossen, teils gar multinational tätigen Firmen getragen werden, die TerraCycle für das Projekt gewinnen konnte. Wenn beispielsweise pro eingesammeltem Filzstift zwei Rappen verrechnet werden, wird dieser Betrag von den Firmen für ökologische Zwecke oder an gemeinnützige Stiftungen überwiesen. Für die Unternehmen ist das nicht nur eine Image-fördernde Massnahme, sie werden auch dafür sensibilisiert, bei der Herstellung ihrer Güter eine möglichst geringe Abfallmenge zu produzieren.

Zum Abschluss aber nochmals zu einem klassischen Utopisten mit Schweizer Wurzeln namens **Brion Gysin** (1916–1981): Der smarte Mann hat nicht nur die «Dreamachine» (das einzige Kunstwerk, das man mit geschlossenen Augen betrachtet... und dabei in einen Trance-Zustand geraten soll), sondern auch die grandiose «Cut Up»-Technik erfunden. Bei diesem Verfahren werden willkürlich bestehende Texte aus Zeitungen, Zeitschriften oder Büchern geschnitten – und im Zufallsprinzip neu zusammengesetzt. Beat-Poet **William S. Burroughs**, ein Kumpel von Gysin, hat diese meist in schräge Utopien mündende Literaturform zur Meisterschaft gebracht. ●

Thomas Wyss ist «Tages-Anzeiger»-Redaktor im Ressort Kultur und Gesellschaft und Buchautor. Sein neuestes Buch heisst «**Das um ein Haar geköpfte Matterhorn – und ca. 17 weitere, neu entdeckte und mehrheitlich erschütternde Geheimnisse rund um die Schweiz**». Es ist im November 2012 im Faro Verlag erschienen. fona.ch/faro



Theäterle isch dänk scho ächt
Das Ökodorf in Degersheim lädt zu Traumwelten



In der Gemeinschaft «Sennrüti» haben rund 30 Erwachsene und ebenso viele Kinder einem ehemaligen Kurhaus neues Leben eingehaucht. Eine von ihnen ist die elfjährige Anouk, die in dieser Idylle zwischen Säntis und Bodensee immer wieder neue Welten inszeniert.

Text **Oliva Gähwiler**, Bild **Per Kasch**

«Gsch de Säntis?» fragt die sieben Jahre alte Léa und zeigt fachkundig mit dem Zeigefinger am grossen Tipi vorbei auf einen Bergspitz in der Ferne. Das oberhalb von Degersheim gelegene Ökodorf «Sennrüti» bietet einen beeindruckenden Panoramablick. Léa schaut nur kurz gedankenversunken zu den Bergen, springt dann schon wieder auf. Das Werken der elfjährigen Anouk hat ihr Interesse geweckt.

Neben Léa leben noch 30 weitere Kinder und 30 Erwachsene in der Gemeinschaft «Sennrüti». Das einst als Erholungsort für Stickereiarbeiter dienende Kurhaus wurde 2009 gekauft und wird seither von der Genossenschaft umgebaut. Jede Familie oder jede Einzelperson besitzt zwar ihre eigene Wohnung mit eigener Küche und Bad – vom Einzelzimmer bis zur zweistöckigen Familienwohnung ist im Kurhaus alles vorhanden –, dennoch wird das Zusammenleben mit besonderer Sorgfalt kultiviert. Jeden Mittag wird in der «Sennrüti» gemeinsam zu Mittag gegessen. Anmeldung genügt und schon darf sich Gross und Klein an den gemeinsamen Tisch setzen. Einmal die

**«S' Theaterstück
fad no lang nid a.
Zerscht muess
mer üebe, üebe,
üebe.»**

Anouk, 11

Woche setzen sich die Erwachsenen zusammen, um ihr Zusammenleben zu reflektieren, dieses fein austarierte Netz zwischen Distanz und Nähe. Und an einem Samstag im Monat wird im Kollektiv gemalt, gehämmert und gegärtet: ein Hegen und Pflegen für das Gemeinwohl. Wir befinden uns auf der grossen Wiese vor dem Kurhaus, die in den warmen Monaten das eigentliche Herzstück des Ökodorfes ist. Da wird Holz für das Grillfeuer am Abend gesammelt, dort wird leise auf der Gitarre Melodien gezupft, weiter drüben hangeln Buben in den Baumkronen. Die jüngeren Kinder gehen unten im Dorf zur Schule, die meisten Erwachsenen arbeiten irgendwo in der näheren oder weiteren Umgebung. Wer hier eine autarke, abgeschottete Lebensgemeinschaft erwartet, wird enttäuscht. So widerspiegelt auch Anouks Idee für ein Freiluft-Theater, das sie heute Nachmittag auf die Beine stellen will, so gar nicht die Idylle auf dem Land, sondern geht direkt zur Sache: ein Handtaschenraub in der Disco, Lösegeldforderung inklusive.

Das Mädchen steht mitten in der Wiese und versucht violette Batiktücher an Äste zu binden. Der Vorhang fürs Theater. Interessierte Schauspieler findet Anouk schnell: Léa spielt die Hauptrolle. Loan übernimmt als Zweitältester der Gruppe die Regie-Assistenz. Jael und Eleonora haben sich Statisten-Rollen ergattern können und zeichnen mit viel Elan die Eintrittskarten für die Erwachsenen – für die Kinder ist es «dank gratis». Der vierjährige Levi beobachtet die ganze Szenerie mit einem kritischen Blick. Bald langweilt ihn das Ganze und er kehrt erst wieder zur Premiere zurück, als Popcorn verteilt wird.

**«Ich spiele gern e Fee,
wel die cha flüge und
uf Zauberponys riite
zumene Wolcheschloss
zum Bischpiel.»**

Jael, 5



Theaterlä isch dank scho ächt

Die Requisiten werden an diesem Frühlingsnachmittag fortlaufend gesucht, ersetzt, erfunden. Und so verwandelt die bunt zusammengewürfelte Theatergruppe einen grossen, abgebrochenen Baumzweig in einen Wald, den Liegestuhl in ein Bett und das schwarze Jackett wird zum Räuber-Kostüm. In der Verkleidungskiste wird gewählt, Rollen werden während dem Proben getauscht, Mitwirkende springen plötzlich ab, neue Kinder kommen dazu und «Vorhangzieher», Popcorn-Verkäufer und Billet-Kontrolleure werden kurz vor der Premiere spontan bestimmt. Endlich geht der violette Vorhang auf. Kinder, Eltern und Freunde sitzen wie gebannt vor dem improvisierten Theatervorhang. Die gemalten Eintrittskarten werden bestaunt und dann unter lauten Protestrufen der Eltern von der Billet-Kontrolleurin zerrissen. Sonst sieht man ja nicht, wer den Eintritt schon bezahlt hat. Das Theater beginnt. Das Publikum geht mit, lacht oder diskutiert untereinander Verständnisprobleme. Die Schauspieler sprechen ganz leise – so sehr sind sie in ihre Rollen vertieft.

Kaum fällt der Vorhang nach der letzten Szene, bricht Applaus aus. Während Eltern noch laut «Zugabe!» in Richtung Bühne schmettern, haben sich die Kinder schon längst um die Popcorn-Schüssel geschart und lecken genüsslich das Salz von ihren Fingern. ●

Oliva Gähwiler ist transhelvetische Autorin.

Per Kasch ist freier Fotograf. Er arbeitet in Zürich und Hamburg. perkasch.de

«Ich tuä nur
Musig mache.
Tanze tuän
ich sicher nid.»

Loan, 9



«Ich ha sicher
nid Angscht
vorem Räuber.
Nur die ganz
Chliine
verschrecket
vilicht.»

Eleonora, 5½

Sennrütli

Sei es an Besuchs- und Aktionstagen, an Sing- oder Yoga-Workshops oder als Gasthelfer; das Ökodorf «Sennrütli» kann das ganze Jahr über auf verschiedenste Arten kennengelernt werden. Mehr Infos unter: oekodorf.ch

Ausflugstipp

Kultur

Oliver Lüttin ist ein umtriebiger Zeitgenosse: In seiner **Klangarena** in Degersheim baut er nicht nur Musikinstrumente und Klangskulpturen aus alten Baumstämmen, sondern bietet auch Musik-Workshops an. oliverluettin.ch

Wandern

Von **Degersheim** führt eine leichte Wanderroute über die Landschaft nach **Schwellbrunn**, der höchsten Gemeinde des Kantons St. Gallen. Ausblick auf **Bodensee** und **Säntis** sind hier garantiert. Dauer: gut 2h, aufwärts: 320 hm, abwärts 110 hm. degersheim.ch

